

► Da war noch ...

...das aktuelle Heft-Thema: „Körper inklusive und wie ist die pädagogische Sicht auf Körper und Leiblichkeit?“ Gute Frage!

Zur pädagogischen Sicht kann ich nicht viel beitragen, teile aber gern ein paar Gedanken, denn ich frage mich durchaus manchmal: wie fühlen sich Menschen in ihrem Körper und welche Erwartungen haben sie an dessen Funktion? Aber auch: was erwarten andere und die Gesellschaft von den Körpern ihrer Mitmenschen und deren Funktionalität?

Wir sehen Frauen und Männer, Mädchen und Jungs, alt wie jung, groß und klein, unterschiedlicher Herkunft, Religion, Aussehen, Identität oder sexueller Orientierung, mit verschiedenen motorischen und geistigen Möglichkeiten, etc.

Und je nachdem werden an die Wahrnehmung des Aussehens entsprechende Erwartungen geknüpft. Ein Körper sollte intakt sein und „erwartungsgemäß“ funktionieren, ein Mädchen spielt mit Puppen, der Junge mit der Eisenbahn. Frauen heiraten selbstverständlich Männer (und umgekehrt) und bekommen natürlich gemeinsame und gesunde Kinder. Frauen lieben es, eine Frau zu sein, und Männer möchten nichts anderes sein als Männer.

Aber was ist nun, wenn es sich für einige anders anfühlt? Was, wenn jemand eine Behinderung hat oder sich ein Mann eher wie eine Frau oder ein Mädchen wie ein Junge fühlt? Was, wenn man evtl. von Geburt an nicht eindeutig das eine oder das andere Geschlecht ist? Was, wenn man einfach keine Wahl hat, wie man durchs Leben geht, aber dennoch da ist und seinen Weg finden muss?

Mir sind in den vergangenen Jahren viele Geschichten zur Kenntnis gekommen, die mich immer wieder beschäftigen. Z.B.: „Schwul“ ist das meistgenutzte Schimpfwort auf deutschen Schulhöfen. „Behindert“ oder „Spast“ gehören ebenfalls zum täglichen Gebrauch.

Und: eine junge Frau, die sich im falschen Körper empfand und lieber männlich gewesen wäre, nahm Drogen und versuchte sich mehrfach das Leben zu nehmen, bevor sie psychologische Hilfe bekam. Eine andere hungerte sich beinahe zu Tode in der Zeit der größten Verwirrung. Denn das Gewicht konnte sie kontrollieren – die Ungewissheit über die eigene Identität hingegen nicht.

Oder: ein homosexueller Mitarbeiter einer Bank schnallte als Fake einen Kindersitz auf den Rücksitz seines Autos. Warum? Weil der Parkplatz seines Wagens in der Tiefgarage direkt neben dem seines Chefs lag, dem er eine Familie mit Kindern vorgaukelte, um seine Karriere nicht zu gefährden. Ein anderer sprach von seinem Partner immer als „meine bessere Hälfte“ und formulierte seine Sätze möglichst neutral, um sich nicht als homosexuell zu outen. Welch immense Energie ihn das kostete, bemerkte er erst nach seinem Outing.

Oder: ein junger Mann hatte eine Beziehung mit einer Rollstuhlfahrerin und hielt diese Beziehung monatelang geheim aus Angst vor den Reaktionen seiner Umwelt.

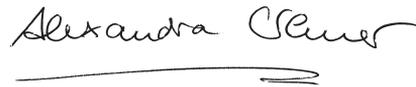
Das ist doch alles Wahnsinn! Und da muss ich sagen: Völlig unabhängig davon, wie Körper und Leiblichkeit pädagogisch gesehen werden: wir müssen mehr Haltung einfordern und auf Wort und Sprache schauen – denn sie sind der Beginn allen

Übels! Sprache wird immer hasserfüller eingesetzt, Mobbing gehört an fast allen Schulen zum Alltag, Respekt und Toleranz bleiben auf der Strecke.

Ich wünsche mir für alle Schulen und pädagogische Einrichtungen, dass sich auf eine angemessene Sprache und einen respektvollen Umgang miteinander geeinigt und dieser auch konsequent verfolgt wird. Das gilt für Schüler:innen wie für Lehrkräfte – untereinander und miteinander. Niemand kann sich seine Familie oder sein Aussehen aussuchen oder das Land, in dem man geboren wird. Niemand kann vorab entscheiden, mit welchem Geschlecht man auf die Welt kommen möchte, ob man jetzt oder später eine Behinderung hat oder in welche Richtung man sich verliebt. Viele Dinge geschehen einfach! Es ist uns allen zu wünschen, dass wir unseren Weg fin-

den, in dieser Welt zu bestehen – möglichst ohne größeren Schaden zu nehmen.

Dass man sich wohlfühlen darf und angenommen wird – einfach so, wie man ist – dafür kann jede:r etwas tun. Das wünschen wir uns doch alle. Und ich verstehe wirklich nicht, was daran so schwierig sein soll.



Alexandra Cremer

Vorsitzende Netzwerk Inklusion Deutschland e.V.

Email: alexandra.cremer@netzwerk-inklusion-deutschland.de